

## KURZBERICHT

Thema	<b>Prävention von Infektionskrankheiten bei injizierenden Drogenkonsumenten in Deutschland: Sprizentauschprogramme und andere Maßnahmen - eine Bestandsaufnahme</b>
Schlüsselbegriffe	IVD; injizierender Drogenkonsum; Schadensminimierung; Safer Use; Safer Sex; Infektionskrankheiten
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
Auftragnehmer(in)	IFT Institut für Therapieforschung
Projektleitung	Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel
Autor(en)	Dr. Stephanie Flöter, Dr. Heinrich Küfner & Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel
Beginn	01.05.2010
Ende	31.12.2010

### Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele (max. 1.800 Zeichen)

Der injizierende Drogenkonsum stellt eine der wichtigsten Ursachen für schwerwiegende Gesundheitsprobleme unter Drogenkonsumenten (v.a. Infektionskrankheiten wie HIV/AIDS und Hepatitis C) dar. Die Prävention und Minimierung dieser Gesundheitsschäden ist sowohl auf europäischer Ebene als auch in Deutschland ein ausdrücklich formuliertes Ziel der Drogenpolitik. Zu den bedeutendsten schadensminimierenden Maßnahmen in diesem Bereich zählen so genannte Sprizentauschprogramme. Die Versorgung von Drogenkonsumenten mit sterilem Injektionsbesteck soll dabei vor allem die Verbreitung von Infektionskrankheiten reduzieren, aber auch als Möglichkeit für eine Weitervermittlung in Behandlung, die Vermittlung von „Safer-Use“- und „Safer-Sex“-Informationen sowie zur Kontaktaufnahme mit einer ansonsten schwer zu erreichenden Zielgruppe genutzt werden.

In den letzten Jahrzehnten sind Angebote zum Sprizentausch (häufig in Verbindung mit anderen „Safer Use“- oder „Safer Sex“-Maßnahmen) in Deutschland ausgebaut worden, es liegen aber kaum systematische Informationen zu Art, Umfang und Qualität der Aktivitäten vor. Bundesweite Statistiken über die exakte Zahl der Vergabestellen oder die Zahl verteilter Spritzen, Kanülen, Kondome etc. stehen bislang nicht zur Verfügung. Darüber hinaus existieren nur wenige Informationen zu den Strukturen bzw. Rahmenbedingungen der bestehenden Angebote (z.B. wer über die Einführung und Aufrechterhaltung von Programmen entscheidet, wer diese finanziert, ob die Programme evaluiert werden oder ob es systematische Schnittstellen zu anderen Beratungs-/ Behandlungsangeboten gibt).

Ziel dieser vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Untersuchung war vor diesem Hintergrund die systematische Zusammenstellung verfügbarer Informationen zu Maßnahmen und Vorgehensweisen im Bereich „Safer Use“ auf Bundes- und Landesebene sowie in ausgewählten Städten Deutschlands. Darüber hinaus wurden bei den Experten auch Informationen zu Angeboten im Bereich „Safer Sex“ erfragt.

### Durchführung, Methodik

Auf verschiedenen Handlungsebenen (Landesdrogenbeauftragte, Landesstellen für Suchtfragen, Wohlfahrtsverbände, Ärzte- und Apothekerkammern) wurden Experten schriftlich befragt. In neun ausgewählten Städten, die als „typische Vertreter“ betrachtet werden können, wurden zusätzlich gezielt Einrichtungen, die Angebote zu „Safer Use“/„Safer Sex“ vorhalten, mit einem strukturierten Erhebungsbogen befragt. Der Zugangsweg über die Versorgungsstrukturen wurde genutzt, um vor allem Daten über die Angebotsseite zu erhalten. Zusätzlich wurden bei einer nicht-repräsentativen Stichprobe von Einrichtungen aus zehn Bundesländern direkt Informationen zum vorhandenen Angebot erhoben.

Die Untersuchung beschränkt sich nicht auf Programme, in deren Rahmen Injektionsinstrumente getauscht oder verkauft werden, vielmehr wurde eine umfassende Bestandsaufnahme präventiver Maßnahmen im Rahmen des „Safer-Use“-Ansatzes durchgeführt. Dazu gehören (1) Bereitstellen von Konsumräumen, (2) Kostenlose Bereitstellung steriler Utensilien, (3) Kostenlose Vergabe steriler Utensilien nur gegen Tausch gebrauchter Spritzen, (4) Verkauf steriler Utensilien zur Injektion (z.B. Automaten, Verkauf in der Einrichtung), (5) Aufklärung über Risiken injizierenden Drogenkonsums (inkl. des Ziels zur Veränderung der Konsumform), (6) Sonstige präventive Maßnahmen, z.B. kostenlose Vergabe oder Verkauf von Kondomen.

Ergänzend wurden umfangreiche Internet- und Literaturrecherchen angestellt, um die im Rahmen der Befragungen erhaltenen Informationen zu vervollständigen bzw. zu ergänzen.

## Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming Aspekte standen bei der vorliegenden Angebotsanalyse nicht im Vordergrund. Aussagen einzelner Experten deuten aber daraufhin, dass speziell bei der Kondomvergabe regional und settingbezogen diese Art der Versorgung geschlechtsbezogen unterschiedlich bewertet wird.

## Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Bereits bei den vorbereitenden Recherchen konnten einige Informationen identifiziert werden, die sich z.B. in Berichten einzelner Suchthilfeeinrichtungen, AIDS-Hilfen oder Drogenkonsumräumen fanden. Ein Gesamtüberblick war jedoch weder auf Ebene des Bundes noch der Bundesländer verfügbar. Eine regelmäßige und systematische Erfassung der Angebote zu „Safer Use“ auf Landesebene oder zusammenfassende Statistiken existiert nur in Ausnahmefällen (z.B. Erfassung von Daten in Nordrhein-Westfalen durch die AIDS-Hilfe). Bereits aus diesen Unterlagen und anekdotischen mündlichen Informationen wurde deutlich, dass erhebliche regionale, kommunale und trägerbezogene Unterschiede im Vorgehen und bei der Umsetzung entsprechender Angebote bestehen. Diese hohe Variationsbreite des Vorgehens erforderte eine sorgfältige Erfassung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Maßnahmen.

Eine Bezifferung der in Deutschland existierenden Angebote zu „Safer Use“ und „Safer Sex“ für Drogenkonsumenten war auf der Grundlage der erhobenen Informationen im Rahmen der Untersuchung nicht möglich. Die Datenlage zu den Mengen abgegebener/verkaufter/getauschter „Safer Use“ Utensilien ist auf Einrichtungsebene allerdings relativ gut (zahlreiche Jahresberichte, Einrichtungsstatistiken). Es existieren jedoch keine systematischen Daten zur Nutzung der „Safer Use“ Maßnahmen durch die Zielgruppe. Insgesamt fehlen sowohl bei den Angeboten zum „Safer Use“ als auch zu „Safer Sex“ (bei Drogenkonsumenten) belastbare Daten zum existierenden Bedarf, die eine notwendige Voraussetzung zur Bewertung der Angebote darstellen. Übergreifende Standards zur Durchführung von „Safer Use“ und/oder „Safer Sex“ Maßnahmen konnten nicht identifiziert werden.

Basierend auf der Einschätzung der befragten Experten aus den Bundesländern wird das Gesamtangebot von „Safer Use“ Maßnahmen mehrheitlich als unzureichend beurteilt. Einschränkend muss man anmerken, dass das Wissen der Experten der Suchthilfe zur Verfügbarkeit von „Safer Use“ Angeboten auf Landesebene ausgesprochen heterogen ist. Dabei sind (im Bereich der Suchthilfe) die auf Landesebene verfügbaren Informationen zu „Safer Use“ Maßnahmen noch umfangreicher als im Bereich „Safer Sex“.

Hinsichtlich der Verfügbarkeit von „Safer Use“ Angeboten existiert ein deutliches Stadt-Land-Gefälle, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Mehrheit der injizierenden Drogenkonsumenten vermutlich in Ballungszentren lebt. Dennoch werden von den Experten insbesondere im ländlichen Raum zum Teil deutliche Versorgungsdefizite benannt. Die Verfügbarkeit von Informationsmaterial zum „Safer Use“ wird grundsätzlich positiv beurteilt. Die Durchführung von Trainings zum „Safer Use“ stellt die absolute Ausnahme dar. Aus Expertensicht besteht ein Versorgungsdefizit im Strafvollzug, verfügbare Maßnahmen beschränken sich hier praktisch ausschließlich auf die Abgabe von Informationsmaterial.

Neben der Suchthilfe existieren wichtige andere Institutionen, die „Safer Use“ und „Safer Sex“ Angebote unterhalten (AIDS-Hilfen, Gesundheitsämter, Jugendhilfe, Ärzte und in Einzelfällen auch JVA). Es gibt keine Hinweise darauf, dass es (insbesondere auf Landesebene) zu diesen Angeboten einen systematischen Informationsaustausch zwischen der Suchthilfe und anderen Anbietern gibt.

Arztpraxen und Apotheken stehen (häufig regelmäßig) in Kontakt mit der Zielgruppe injizierender Drogenkonsumenten. In welchem Ausmaß Apotheken oder Ärzte bereits gegenwärtig aktive Angebote im Bereich „Safer Use“ (jenseits des Verkaufs von Spritzen durch Apotheken und ad hoc Informationsvermittlung durch Ärzte und Apotheken) unterhalten, bleibt unklar. Die Untersuchung legt die Vermutung nahe, dass es sich – sofern solche Angebote existieren – um Einzelinitiativen handelt.

Hinweise auf eine systematische Evaluation der Angebote zum „Safer Use“ liegen praktisch nicht vor. Fundierte Prozess- oder Ergebnisevaluationen der Maßnahmen wurden in keinem Fall berichtet. Jenseits individueller Erfahrungswerte liegen bei den Anbietern damit keine systematischen Informationen für eine Überprüfung der Durchführungs- und Ergebnisqualität vor.

Als wichtigster Anbieter von „Safer Sex“ Angeboten, die sich aber meistens nicht ausschließlich an Drogenkonsumenten wenden, wird vor allem die AIDS-Hilfe genannt. In allen Bundesländern stehen Kondome und Informationsmaterialien zum Thema „Safer Sex“ für Drogenkonsumenten (überwiegend

flächendeckend) zur Verfügung. „Safer Sex“ Trainings werden (von der Suchthilfe) nur in Ausnahmefällen angeboten.

#### Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Bundesministerium für Gesundheit plant, die Ergebnisse der Untersuchung im Rahmen der AG Suchthilfe der AOLG vorzustellen und im Hinblick auf mögliche Verbesserungen der Schnittstellenarbeit auf der Ebene der Bundesländer und Kommunen zu diskutieren. Darüber hinaus werden die Ergebnisse in die nationalen Berichterstattungen zur Situation der schadensminimierenden Angebote in Deutschland an internationale Organisationen (EBDD, WHO, UNODC) einfließen.

#### verwendete Literatur

- COMMITTEE ON THE PREVENTION OF HIV INFECTION AMONG INJECTING DRUG USERS IN HIGH-RISK COUNTRIES (2007). Preventing HIV infection among injecting drug users in high-risk countries: an assessment of the evidence. National Academy of Sciences, Washington, DC.
- EUROPEAN COMMISSION (2007). Report from the Commission to the European Parliament and the Council on the implementation of the Council Recommendation of 18 June 2003 on the prevention and reduction of health-related harm associated with drug dependence, COM (2007) 199 final.
- KLEIBER, D. & PANT, A. (1996). HIV - Needle Sharing - Sex: Eine sozialepidemiologische Studie zur Analyse der HIV-Prävalenz und riskanten Verhaltensweisen bei i.v. Drogenkonsumenten. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Band 69. Nomos, Baden-Baden.
- RITTER, A. & CAMERON, J. (2006). A review of the efficacy and effectiveness of harm reduction strategies for alcohol, tobacco and illicit drugs. Drug and Alcohol Review 25 611-624.